

Alexandra Grüttner-Wilke
Autorenbild – Autorenbildung – Autorenausbildung

Herausgegeben von
Hans Rainer Sepp

Wissenschaftlicher Beirat

Suzi Adams · Adelaide | Babette Babich · New York | Kimberly Baltzer-Jaray ·
Waterloo, Ontario | Damir Barbarić · Zagreb | Marcus Brainard · London | Martin
Cajthaml · Olomouc | Mauro Carbone · Lyon | Chan Fai Cheung · Hong Kong |
Cristian Ciocan · București | Ion Copoeru · Cluj-Napoca | Renato Cristin · Trieste
| Riccardo Dottori · Roma | Eddo Evink · Groningen | Matthias Flatscher · Wien |
Dimitri Ginev · Sofia | Jean-Christophe Goddard · Toulouse | Andrzej Gniazdowski
· Warszawa | Ludger Hagedorn · Wien | Terri J. Hennings · Freiburg | Seongha
Hong · Jeollabukdo | Edmundo Johnson · Santiago de Chile | René Kaufmann ·
Dresden | Vakhtang Kebuladze · Kyjiw | Dean Komel · Ljubljana | Pavlos Kontos ·
Patras | Kwok-ying Lau · Hong Kong | Mette Lebeck · Maynooth | Nam-In Lee ·
Seoul | Balázs Mezei · Budapest | Rosemary R. P. Lerner · Lima | Monika Malek ·
Wroclaw | Viktor Molchanov · Moskwa | Liangkang Ni · Guangzhou | Cathrin
Nielsen · Frankfurt am Main | Ashraf Noor · Jerusalem | Karel Novotný · Praha |
Luis Román Rabanaque · Buenos Aires | Gian Maria Raimondi · Pisa | Kiyoshi Sakai
· Tokyo | Javier San Martín · Madrid | Alexander Schnell · Paris | Marcia Schuback ·
Stockholm | Agustín Serrano de Haro · Madrid | Tatiana Shchytsova · Vilnius |
Olga Shparaga · Minsk | Michael Staudigl · Wien | Georg Stenger · Wien | Silvia
Stoller · Wien | Ananta Sukla · Cuttack | Toru Tani · Kyoto | Detlef Thiel ·
Wiesbaden | Lubica Ucnik · Perth | Pol Vandavelde · Milwaukee | Chung-Chi Yu ·
Kaohsiung | Antonio Zirion · México City – Morelia.

Die *libri virides* werden am Mitteleuropäischen Institut für Philosophie Prag herausgegeben
www.sif-praha.cz

Alexandra Grüttner-Wilke

Autorenbild
Autorenbildung
Autorenausbildung

Verlag Traugott Bautz GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über
<http://dnb.ddb.de>

Verlag Traugott Bautz GmbH
D-99734 Nordhausen 2011

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 978-3-88309-706-0

*Wem sonst,
als meinem Mann*

DIE ZEIT: „Wie wird man eigentlich Dichterin?“

Sarah Kirsch: „Ich hatte als Kind im Krieg wenig Spielzeug. Aber meine Mutter hatte eine riesige Knopfsammlung. Da gab es die schönsten Perlmutterknöpfe, ach, das waren Wahnsinnsknöpfe, damit habe ich gespielt. In dieser Sammlung gab es einen Dichterknopf, die Löcher waren die Augen. So hat das angefangen.“

(aus: Die ZEIT. 16/ 2005)

Inhalt

1. HINFÜHRUNG ZUM THEMA.....	10
2. AUTORENBILDER.....	16
2.1 Der „poeta vates“ und die Inspiration.....	17
2.1.1 Enthusiasmus und Inspiration in der Antike	17
2.1.2 Klopstocks Reetablierung des „heiligen Sängers“	19
2.1.3 Aktualität der Inspiration. Beispiele aus der Moderne	21
2.2 Genie und Schöpfung.....	28
2.2.1 Nachahmung und Schöpfung.....	28
2.2.2 Dichter versus (?) Gelehrter	29
2.3 Der „poeta doctus“	36
2.3.1 Von Horaz zu Hermann Broch – Wege eines Dichterideals	36
2.3.2 Wissenschaftsorientierung	44
2.3.3 Traditionsbindung	48
2.3.4 Exklusivität für die Verständigen.....	50
2.3.5 Reflexion und Theorie.....	51
2.3.6 Handwerklichkeit und Arbeitsethos	53
2.3.7 Inspiration und Schöpfung im Bild des „poeta doctus“ – Gottfried Benn	56
2.4 Kreativität im Kontext moderner Autorschaft.....	60
2.4.1 Zur Differenzierung des Begriffs „Kreativität“	60

2.4.2 „Was ist ein Autor?“ – Zur Theorie moderner Autorschaft	63
3. AUTORENAUSBILDUNG	78
3.1 Institutionalisierte Autorenausbildung in Russland, den USA, Asien und Europa.....	79
3.1.1 Das „Maxim-Gorki-Literaturinstitut“ in Moskau	79
3.1.2 „Creative Writing“ in den USA	81
3.1.3 Autorenausbildung in Asien und Europa.....	86
3.2 Entwicklung des „Kreativen Schreibens“ in (West-) Deutschland	91
3.2.1 Die sechziger Jahre	93
3.2.2 Die siebziger und achtziger Jahre	94
3.2.3 Die neunziger Jahre bis zur Gegenwart.....	98
3.3 Das literarische Vorbild	101
3.4 „Studienziel: Dichter?“ Zur Relevanz institutionalisierter Autorenausbildung	105
3.4.1 Zwischen Talent und Handwerk – die Lehrbarkeit des literarischen Schreibens	105
3.4.2 Autorenausbildung und Universität	112
3.4.3 Inhalte und Methoden	120
3.5 Das „Deutsche Literaturinstitut Leipzig“	126
3.5.1 Das Institut für Literatur „Johannes R. Becher“	126
3.5.2 Die Neugründung des „Deutschen Literaturinstituts Leipzig“	132
3.5.3 Ausbildung am „Deutschen Literaturinstitut Leipzig“	137

3.6 Der Hildesheimer Studiengang „Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus“	165
3.6.1 Gründung des Studienganges.....	165
3.6.2 Studienausrichtung und -ziele.....	168
4. IST LITERARISCHES SCHREIBEN LEHRBAR? – AUSBLICK.....	186
LITERATURVERZEICHNIS	191
Primärliteratur	191
Sekundärliteratur	193
Onlinequellen	203

1. Hinführung zum Thema

„Praxis und Theorie des künstlerischen Schaffensprozesses verweigern sich hartnäckig einer systematischen Erschließung.“¹ Die von MATTENKLOTT formulierte Uneinholbarkeit des Schöpferischen, provoziert die Frage nach dem von E. KRIS und O. KURZ formulierten „Rätsel des Künstlers“, welches sowohl seine Person, als auch sein Werk umgreift. „Das Rätsel, das das Kunstwerk umgibt, und die Frage nach seiner Entstehung im Geiste seines Schöpfers bestimmen die Vorstellung vom [...] Künstler in der geschichtlichen Überlieferung.“² Dass den benannten Vorstellungen dabei je verschiedene Denkungsarten des Schöpferischen zu Grunde liegen, legitimiert die Frage nach *Autorenbildern*, nach Modellen und Typen von Autorschaft, welche bis in die Gegenwart hinein Gegenstand einer lebendig und kontrovers geführten Diskussion sind. Anspruch der Arbeit ist es, über die Auseinandersetzung mit Autorenbildern sowie dem innerhalb ihrer Kontexte unterschiedlich akzentuierten Moment der Bildung, zu der Frage vorzustoßen, wie die gegenwärtige institutionelle Autorenausbildung in Deutschland ihre Relevanz begründet. Die Frage nach der Lehr- und Lernbarkeit des literarischen Schreibens soll dabei innerhalb der Arbeit als Leitmotiv formuliert werden. In Bezug auf diese Funktion, wird die Arbeit mit der Auseinandersetzung eröffnet, auf welche Weise der literarische Autor in seiner Wesenheit gedacht werden kann. Die Bezeichnung „Autor“ ist dabei auf Verfasser von Texten aller Art anwendbar und wird auf das lateinische Wort „auctor“ zurückgeführt, dessen etymologische Herkunft in dem Wort „augere“ (deutsch: *etwas entstehen lassen, vergrößern*) zu suchen ist. HOFFMANN und LANGER verweisen ebenso auf die Verwandtschaft des Wortes „Autor“ zu „auctoritas“ (deutsch: *Glaubwürdigkeit, Einfluss, Vorbild*). Der Begriff des Autors lässt sich im deutschen Sprachraum zum Ende des 15. Jh. erstmalig belegen und wird seit dem 18. Jh. neben der Bezeichnung des „Dichters“ zunehmend verwendet.

„Obgleich der Begriff ‚Autor‘ als übergeordnete Bezeichnung angesehen werden kann, wird er im literaturwissenschaftlichen Bereich zumeist auf den Verfasser literarischer Texte beschränkt und ist insofern das neutrale, ohne die

¹ Mattenklott, Gundel; Weltzien, Friedrich (Hrsg.). Entwerfen und Entwurf. Reimer Verlag. Berlin. 2003. S. 7

² Kris, Ernst ; Kurz, Otto. Die Legende vom Künstler. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main. 1979. S. 147

Konnotation eines ästhetischen Werturteils auskommende Äquivalent für ‚Dichter‘.“³

Der Begriff des „Autors“ wird auch in der vorliegenden Arbeit lediglich für Verfasser *literarischer* Texte gebraucht.

Während die Arbeit dem Anspruch folgt, Autorenbilder zu behandeln, kann es nicht darum gehen systematische, klar abgegrenzte Modelle darzustellen. Vielmehr sollen Typologien aufgezeigt werden,

„die das Rollenverständnis des Autors in Bezug auf seine Tätigkeit des Schreibens [...] umreißen. Autorschaftsmodelle bündeln damit schlagwortartig ein Set verschiedener poetologischer Annahmen über Ursprung, Grundlagen, Anspruch und Absicht der literarischen Tätigkeit des Autors.“⁴

In diesem Kontext lassen sich der „poeta vates“ als Dichter-Seher, der „poeta doctus“ mit gelehrtem Anspruch sowie das „autonomieästhetische Konzept des Genies“⁵, als wirkungsmächtigste Modelle herausheben. Ebenso muss an dieser Stelle auf die Bedeutung des schlagwortartig gebrauchten „Tod des Autors“ verwiesen werden, welche im Verlauf der Arbeit kritisch dargestellt wird. HOFFMANN und LANGER lehnen mit SCHOLZ die Rekonstruktion von Autorschaftsmodellen als Resultate einer sich kontinuierlich entwickelnden Geschichte des Autorbegriffs ab. Verschiedene Modelle sind, so SCHOLZ, vielmehr

„als, in erster Linie [...] kontextuell motivierte[] Versuche' [zu] verstehen, die für das Verständnis des literarischen Werks analytisch notwendig erachtete Urheberinstanz in Übereinstimmung mit zeitgenössischen literarischen und kulturellen Dogmen und Idealen auf den Begriff zu bringen“.⁶

Autorschaftsmodelle erweisen sich somit als nur innerhalb historisch-kultureller Kontexte lesbar. Ihre Abfolge entspringt keiner „Widerlegung“ des verabschiedeten Modells, sondern hat,

„zu tun mit dem Unbrauchbarwerden einer bestimmten Beschreibung [...] im Rahmen eines sich verändernden poetologischen, apologetischen, ästhetischen, bisweilen selbst theologischen, in jedem Falle aber mehr oder weniger deutlich normativ eingefärbten, ideologischen Argumentationszusammenhangs, und mit der sich daraus ergebenden Notwendigkeit einer neuen, zum gegenwärtigen

³ Hoffmann, Torsten; Langer, Daniela. In: Anz, Thomas (Hrsg.). Handbuch Literaturwissenschaft. Band 1. Verlag J.B. Metzler. Stuttgart. 2007. S. 131

⁴ Ebd. S. 139

⁵ Ebd.

⁶ Ebd.

gen Argumentationszusammenhang und dem nun akzeptierten Begriffsrahmen wieder passenden Beschreibung.“⁷

HOFFMANN und LANGER betonen ebenfalls das Ausstehen, einer als Forschungsdesiderat zu betrachtenden detaillierten Analyse der Funktionen divergenter Autorschaftsmodelle im Kontext verschiedener kulturhistorischer Zusammenhänge sowie einer ausgearbeiteten Bestimmung der „diskursiven Bedingungen, unter denen die Modelle entstanden sind, abgelöst, wiederaufgenommen, variiert oder gar ‚gekreuzt‘ wurden“.⁸

Die Bedeutung des gelehrten Elements, der Bildung, wird dabei im Kontext des jeweiligen Autorkonzeptes als inhärente Charakteristik verstanden und thematisiert werden. Die Darstellung des Umgangs unterschiedlicher Dichtertypen mit dem Prädikat der Bildung sowie daran anschließend, der Nähe bzw. Ferne des Autors in Bezug zu universitärer Lehre, verstehen sich letztlich als Hintergrund zur Kontextualisierung der gegenwärtigen akademischen Schreibschulungssituation. Es ist dabei nicht Anliegen der Ausführungen, das Moment der Autorenbildung zu zentralisieren. Vielmehr versteht sich das Einbeziehen des Terminus im Kontext der Arbeit als Mittlerinstanz zwischen Autorenbild und Autorenausbildung, wie es bereits die Stellung im Titel deutlich macht und somit als zur bereichernden Ausleuchtung von Autorenbildern sowie Autorenausbildung funktionalisiert. *Autorenbilder* wie auch *Autorenausbildung* erfahren dagegen eine breite sowie unmittelbare Bezogenheit indem, wie zu lesen sein wird, Modelle von Autorschaft dezidiert die Herausbildung einer expandierenden Schreibschulung behindern bzw. in der bejahenden Argumentation in Bezug auf institutionalisierte Autorenausbildung, die Abgrenzung bzw. Regeneration von Autorenbildern provozieren. Dabei wird den Forschungsabschnitten innerhalb der Arbeit exklusiver Raum eingeräumt, um den thematischen Tiefen über eine unmittelbare Bezogenheit hinaus, gerecht zu werden.

Betrachtet man das Wort „Autorenausbildung“, so offenbart bereits der Wortsinn eine inhärente Gegenläufigkeit. Versteht man den Autor als jenen, welcher entstehen lässt, als Schöpfer, so ist zu untersuchen, in welcher Weise die Ausbildung desselben geleistet werden soll und kann. Es gilt demnach zu fragen, welche gedanklichen Fundamente den Ausbildungstopos tragen. Meint Autoren-schulung somit Ausbildung von Schöpfern oder hebt sie stattdessen auf die zusätzliche Bildung grundsätzlich als Schöpfer anerkannter literarisch Schreibender ab? Was genau also ist lehr- und lernbar im Kontext akademischer Auto-

⁷ Scholz, zitiert in: Anz, Thomas (Hrsg.). Handbuch Literaturwissenschaft. Band 1. Verlag J.B. Metzler. Stuttgart. 2007. S. 139

⁸ Ebd.

renausbildung und welche Bereiche scheinen von der Akademisierung ausgeschlossen? Zur Erschließung dieser Problemfelder, wird die innerhalb der Arbeit leitmotivisch geführte Auseinandersetzung mit der Frage nach der Lehr- und Lernbarkeit des literarischen Schreibens beitragen.

Sowohl die Urszene der Autorschaft als auch die damit verbundene Frage nach der Lehrbarkeit der literarischen Meisterschaft, sind eng mit der Rhetorik verbunden welche im antiken Kontext die Modelle „poeta vates“ und „poeta doctus“, gleichermaßen legitimiert. Indem GLINDEMANN darauf verweist, dass die Geschichte der Rhetorik als „Dokumentation des schwankenden Verhältnisses von natura und ars“⁹ zu lesen sei, wird der Bezug zur vorliegenden Arbeit deutlich. Während „ars“ als „[...] die Kenntnis des konstituierten Regelwerks, der Grammatik, Rhetorik und Prosodie und die Fertigkeit, die Regeln in ‚angewandte Kunst‘ umzusetzen, also die Kunstfertigkeit im theoretischen und praktischen Sinne“¹⁰ verstanden werden muss, meint „natura“ dagegen „[...] Naturanlage, Temperament, Denkungsart, Charakter im weiteren Sinn; natürliches Gefühl, natürlicher Trieb [...]“¹¹ und beschreibt zusammen mit dem Begriff des „ingenium“ „[...] das Feld der angeborenen, nicht erlernbaren Fähigkeiten, die der Mensch von Geburt an mitbringt.“¹² Indem sowohl „ars“ als auch „natura“ in je unterschiedlicher Wichtung als ursächlich den schöpferischen Prozess bestimmende Prinzipien verstanden werden, begründet sich bereits in der Antike die Auseinandersetzung darüber, ob bzw. zu welchen Teilen künstlerisches Schaffen gelernt bzw. gelehrt werden könne. Während PLATON im „Ion“ den Dichter als Seher und somit als Sprachrohr göttlichen Willens begreift, sowie die bewusstlose Begeisterung des medialen Sängers kritisiert, formuliert HORAZ innerhalb der „De arte poetica“ umfangreiches Sachwissen, ausgebildeten Kunstverstand sowie die Orientierung an griechischen Vorbildern als unabdingbare Voraussetzungen des Redners und Dichters. Gleichwohl er ebenso die „natura“ als notwendig anerkennt, verliert diese jedoch neben den erlernbaren Fähigkeiten

⁹ Glindemann, Barbara. „Creative Writing – zu den kulturellen Hintergründen und zum literaturwissenschaftlichen und institutionellen Kontext im Vergleich zwischen England, USA und Deutschland. Dissertation zur Erlangung des Grades der Doktorin der Philosophie beim Fachbereich Sprachwissenschaften der Universität Hamburg. Hamburg April 2000. S. 94

¹⁰ Grimm, Gunter E.. Literatur und Gelehrtentum in Deutschland. Untersuchungen zum Wandel ihres Verhältnisses vom Humanismus bis zur Frühaufklärung. Max Niemeyer Verlag. Tübingen 1983. S. 158

¹¹ Ebd. S. 154-155

¹² Ebd.

an Vordergründigkeit. So setzt die Ausbildung zum Redner, innerhalb antiker Kontexte, drei wesentliche Bedingungen voraus:

„Erstens muss der angehende Redner eine gewisse natürliche Begabung (natura) besitzen, die zweitens durch eine theoretische Ausbildung (doctrina, ars) entwickelt wird und [...] drittens in der rednerischen Erfahrung zum praktischen Können heranreift. Auch wenn der Naturanlage ein hohes Gewicht beigemessen wird, wird die Lehrbarkeit der Rhetorik [...] stets vorausgesetzt.“¹³

Indem die Dichtkunst als Teil der Rhetorik und somit als nach Kunstregeln erlernbar erscheint, bildet sich in folgenden Epochen, etwa während des Humanismus bzw. des Barock, ein dichterisches Selbstverständnis heraus, welches Literatur unbedingt bildungsbezogen, akademisch konnotiert sowie als erlernbares Kunsthandwerk begreift. Erst im 18. Jh. brechen die rhetorischen Traditionen auf und ermöglichen die Anknüpfung an das ältere, eng mit dem Inspirationsgedanken verknüpfte „poeta vates“-Modell, welches innerhalb der Genietypologie eine autonomieästhetische Ausprägung erhält. Auf diese Weise wird deutlich, inwieweit die Grundmuster von Autorschaft bereits in der antiken Rhetorik formuliert sind, sowie Legitimation aus ihr beziehen.

Wie bereits erwähnt, erweist sich die Arbeit als auf die Untersuchung der gegenwärtigen Situation der Autorenausbildung in Deutschland zugeschnitten. So werden im ersten Teil der Arbeit die drei wirkungsmächtigsten Modelle von Autorschaft, „poeta vates“, „Genie“ und „poeta doctus“, vorgestellt sowie innerhalb ihrer Typologie bestimmt, um Aussagen darüber zu ermöglichen, auf welche Weise Autorenbilder die gegenwärtige Situation institutioneller Schreibschulung tangieren. Daran anschließend soll untersucht werden, welche Zuschreibungen der Topos der „Kreativität“ im Kontext moderner Autorschaft erhält sowie welche Denkmodelle die Auseinandersetzung über moderne Autorschaft repräsentieren. Die Frage nach der Lehr- und Lernbarkeit literarischen Schreibens unterlegt dabei leitmotivisch die Ausführungen und garantiert den Bezug zum zweiten Teil der Arbeit, welcher sich dem Phänomen der Autorenausbildung widmet.

Indem zu Beginn Einblick in die weltweite Situation der schreibschulenden Institute gegeben wird, soll eine kontextualisierende Einordnung der gegenwärtigen Autorenausbildungssituation in Deutschland ermöglicht werden. Im Folgenden wird, da sich insbesondere der Hildesheimer Studiengang deutlich auf jenen Terminus bezieht, die Entwicklung des „Kreativen Schreibens“ in West-

¹³ Ueding, Gert. Einführung in die Rhetorik-Geschichte/Technik/Methode. Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH. Stuttgart 1976. S. 65

deutschland dargelegt. Innerhalb des Kapitels „Das literarische Vorbild“ soll es darum gehen, auf Lernräume von Schriftstellern außerhalb institutioneller Bereiche zu verweisen sowie daran anschließend, die Frage nach der Relevanz institutioneller Autorenausbildung anhand der Darstellung gegenwärtiger Debatten, zu thematisieren. Der letzte Teil der Arbeit bleibt dabei der Auseinandersetzung der Autorin mit dem Studiengang „Literarisches Schreiben“ des „Deutschen Literaturinstituts Leipzig“ sowie dem Hildesheimer Studiengang „Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus“ vorbehalten, deren Geschichte, Studienziele, -inhalte, -methoden sowie auf sie bezogene kritische Einwände Gegenstand der Untersuchung sein sollen. Die Auswahl der benannten Studiengänge legitimiert sich auf Grund dessen, dass neben dem Fach „Szenisches Schreiben“ der UdK Berlin, lediglich Leipzig und Hildesheim das literarische Schreiben in akademische Kontexte überführen, innerhalb derer der Erwerb eines akademischen Titels gegeben ist.

Im abschließenden „Ausblick“ sollen die Ausführungen der Arbeit sowie Ergebnisse derselben gebündelt zusammengefasst werden.

In der Bearbeitung der einzelnen Themenfelder war der ausschließliche Rückgriff auf wissenschaftliche Literatur nicht immer gegeben. Insbesondere der Teil „Autorenausbildung“ erforderte intensive Recherche in journalistischen Medien sowie Bezug auf journalistische Quellen, da das Thema der institutionellen Autorenausbildung bisher kaum Gegenstand wissenschaftlicher Arbeiten wurde.

Im Kontext der Untersuchung des „Deutschen Literaturinstitutes Leipzig“ sowie des Studienganges „Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus“ in Hildesheim war es der Autorin möglich, zwei Interviews zu führen, welche ebenfalls als Material verwendet wurden und im Anhang eingesehen werden können. Während am 04.12.2007, innerhalb eines mündlich geführten Interviews am „Deutschen Literaturinstitut Leipzig“, Prof. Josef HASLINGER zu Fragen der Autorin Stellung nahm, konnte in Bezug auf den Hildesheimer Studiengang am 13.01.2008 ein schriftliches Interview mit der Absolventin Alexandra MÜLLER geführt werden. Die Befragung einer studieninternen Lehrperson, etwa Hanns-Josef ORTHEILS, erwies sich in Hildesheim jedoch trotz zahlreicher Bemühungen als nicht realisierbar.

Darüber hinaus wurde der Autorin in Leipzig Gelegenheit gegeben, sowohl an dem Seminar „Kenntnis exemplarischer Werke“ als auch an einem „Werkstattseminar“ teilzunehmen.

Die im Verlauf der Arbeit gebrauchte Abkürzung „DLL“ bezeichnet das „Deutsche Literaturinstitut Leipzig.“